



„Kultur ist Kommunikation, Kultur ist Grundlage von Dialog und Verständigung. Kultur ist Bildung. Kultur ist Experimentierfeld des Möglichen – und des Unmöglichen“

Es antwortet Toni Rotter, Listenplatz 1 im Wahlkreis 4 für „Chemnitz für Alle“.

1. Was verstehen Sie unter „Freier Kultur“ und welche Bedeutung hat diese, ihrer Ansicht nach, in einer Kommune?

- Freie Kultur ist alles, was nicht öffentlich verwaltet wird. Alle, die sich selbst organisieren, selbst schauen müssen, wo ihr Geld her kommt, und sich im Umkehrschluss auch selbst entfalten können. Über 220 Vereine in unserer Stadt, ob sie jetzt Kunst schaffen, Tierzucht und/oder -schutz betreiben oder einer Sammelleidenschaft fröhnen.

Die Verwaltung kann aber eine unterstützende Funktion haben, wie Zuschüsse oder das Stellen von Infrastruktur. Die Rolle der freien Kultur ist in meinen Augen eine der Wichtigsten in der Gestaltung der Zukunft der Stadt Chemnitz. Junge Menschen bleiben nicht hier, weil es schöne Theater gibt, ein Fußballstation oder Museen, auch wenn dies ebenfalls wichtige Säulen unserer kulturellen Landschaft sind, sondern sie werden viel eher hier bleiben, weil hier etwas von unten wachsen kann, man sich in Vereinen für das engagieren kann, was einem gefällt, und weil man der Stadt einen eigenen Anstrich geben kann. Die Vielfalt macht den Charme aus. Urbanität wächst nur durch Vielfalt und Toleranz.

Gerade auch im Hinblick auf die rechten Strukturen und die Kulturhauptstadtbewerbung hat die Freie Kultur eine noch größere Schlüsselrolle erlangt. Und es stimmt mich positiv, wenn ich kreative Aktionen und Organisation für eine weltoffene und friedliche Stadt sehe.

2. Wie hoch ist der Anteil der freien Kulturförderung am gesamten Kulturhaushalt der Stadt Chemnitz? Finden Sie es notwendig, dass dieser Anteil erhöht wird?

- Er beträgt etwa 0,4% am städtischen Gesamthaushalt und etwa 5% am Kulturhaushalt, wenn man die sächsischen Kulturraumfördermittel mit einrechnet. Dieser Anteil sollte weiter erhöht werden. 5% am Kulturhaushalt finde ich ein gesundes Maß für eine in sich funktionierende Stadt, doch Chemnitz hat viel vor. Man will Kulturhauptstadt werden, sich einen neuen Ruf erarbeiten, die Gesellschaft befrieden und man möchte vielleicht auch irgendwann aus eigener Kraft wachsen. Dem entsprechend muss man dann eben auch handeln. Aus diesem Grund hat meine Fraktion in der letzten Haushaltsverhandlung auch noch einmal eine Erhöhung um 500.000 € beantragt, die daraufhin in der Kulturstrategie eine Berücksichtigung fand.

3. Ist der Beschluss „Mindestens 5% für die Freie Kultur“ in Ihren Augen zufriedenstellend umgesetzt?

- Nein. Mit den sächsischen Kulturraumfördermitteln zu arbeiten halte ich für gefährlich. Natürlich muss man sie aus Verantwortung für die Steuergelder mit einkalkulieren, doch ist es in meinen Augen verantwortungslos, den Gesamtetat, für den es demokratische Mehrheiten auf Stadtebene gab, von einer anderen politischen Ebene so abhängig zu machen. Es wäre ehrlicher, wenn man gesagt hätte: Wir würden gern 5% fördern, aber bringen selbst nur etwa 3-4% auf. Wir erleben ähnliche Abhängigkeiten auch bei sozialen Projekten, die dann einfach absterben, wenn Fördermittelprogramme neu strukturiert werden. Da sollte es logisch lieber

anders herum laufen, da die freien Träger regelmäßig in der Luft hängen. Die Freie Kultur bekommt ihren Anteil und das Geld kratzen wir als Stadt dann schon zusammen. Ich wünsche mir die Stadt viel mehr als Dienstleister für die freien Träger.

4. Was wäre ihr Ansatz, um das Zusammenwirken von Stadtverwaltung, städtischen Gesellschaften (wie CWE, C3 etc.) und Trägern der Freien Kultur noch besser zu verzahnen?

Die städtischen Gesellschaften sind derzeit auf dem Trip: „Kommt, wir machen das mit der Freien Kultur einfach selbst.“

Dazu nimmt man aus plötzlich neu auftauchenden Quellen viel Geld in die Hand und importiert sich Menschen, die das dann verarbeiten. Am Ende ist das Ganze dann auch noch schwer defizitär. Das erzeugt Neid und Unmut anstatt bleibenden Werte und Engagement. Wenn mir Leute sagen, sie würden so ein Hutfestival auch für 50.000 € hinbekommen, statt für eine halbe Million, dann zeigt das doch, wie die Kulturschaffenden in der Stadt behandelt werden. Da muss auf jeden Fall bessere Kommunikation herrschen und der Kulturbeirat sollte größer und umfassender werden und eben auch auf die städtischen Gesellschaften einwirken können. Wir brauchen keine Quatschrunden, die nur dafür da sind, das Klima zu befrieden, aber nichts mit Beteiligung zu tun haben.

5. Seit Januar 2019 hat Chemnitz eine Kulturstrategie. Ist diese Ihnen bekannt? Welche drei Punkte daraus sollten am schnellsten umgesetzt werden?

- Mir gefällt die Maßnahme „Neue Instrumente der Kulturförderung“, „Kunst im öffentlichen Raum“ und der Vorschlag für eine Kunstakademie am besten.

Der erste Punkt kann akute Probleme beheben, der zweite der Kunst in unserer Öffentlichkeit mehr Raum geben und die Menschen in die Straßen locken. Das Dritte sollte angepackt werden, noch bevor der Titel der Kulturhauptstadt vergeben wird, weil es danach wohl einem Rotstift geopfert werden würde. Im Grunde sind aber alle Maßnahmen wichtig. Ich spüre auch selbst, wie z. B. das Marketing krankt und wir als Stadt digital noch einiges aufzuholen haben.

Die Stadtlabore würde ich tatsächlich dann der Akademie, Forschungsinstituten und der TU überlassen. Da hat mir nämlich die Vergangenheit gezeigt, dass die Ergebnisse auch nicht besser berücksichtigt werden, wenn Verwaltungsmitarbeiter die Lösungen präsentieren. Und die zwei Anstriche unter Ehrenamt stärken, u. a. mit einer jährlichen Einladung, finde ich etwas dürftig.

6. Was ist die größte Chance und das größte Risiko der Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt?

- Die größte Chance ist, bleibende Werte zu schaffen und die Stadt zu verändern. Das schließt Weltoffenheit, Lebendigkeit und Politik mit ein. Das Sahnehäubchen wäre dann auch noch der wirtschaftliche-, touristische- und Wachstumsgewinn durch den Titel. Der ist im Endeffekt nur Marketing, aber da kann unserer Stadt durchaus auch ein wenig unter die Arme gegriffen werden.

Risiken sind, dass wir vielleicht viel Geld in eben nicht bleibende Werte stecken und verlieren. Das gilt es zu verhindern. Das hätte eine größere Tragweite als die Affäre um den CFC, denn es wäre auch deutlich teurer gewesen und kann Menschen aktiv aus der Stadt treiben.

7. Inwieweit kann in Ihren Augen die Freie Kultur durch die Bewerbung zur Europäischen Kulturhauptstadt gestärkt werden?

- Ich fange mal finanziell an: Indem sie auch von den Investitionsmitteln dieses Bewerbungsprozesses ihre 5% kassiert. Dazu kann der Bewerbungsprozess den Umgang und den Bedarf mit und an Kulturschaffenden verbessern.

Die Menschen können dafür sensibilisiert werden, was Kultur kostet, was sie bringt und wie jeder Verein, jede Firma, jede Privatperson dazu beitragen kann. Wenn die Menschen irgendwann sagen: „Komm, wir machen dieses Fest, aber wir brauchen definitiv noch einen Kulturbeitrag.“ und dann nicht im nächsten Satz denken „Lass mal befreundete Künstler fragen, ob sie gratis auftreten.“, dann ist schon etwas gewonnen. Wertschätzung, Aufträge, Bildung, Vernetzung und Wachstum können die freie Kultur sehr befruchten.

8. Wie sieht für Sie eine gerechte Entlohnung von Kulturschaffenden aus?

- Entsprechend ihrem Aufwand. Wenn jemand 8 Stunden am Tag kulturelle Werte schafft oder organisiert, sollte die Person nicht schlechter bezahlt werden als jemand anderes im öffentlichen Dienst. Wenn jemand sich für die Allgemeinheit einsetzt und diesen Lohn nicht erhält oder auch nicht will, habe ich größten Respekt davor. So etwas kann die Szene aber auf lange Sicht auch ausbluten, wenn sich Leute ohne die entsprechende Anerkennung engagieren. Wir müssen immer ein Gleichgewicht schaffen aus Entlohnung für das Schaffen von Infrastruktur von Kunst und Kultur und der direkt wertschöpfenden Arbeit. Infrastruktur sind sachdienlich ausgestattete Orte für die Freie Kultur, Menschen, die Dinge organisieren, und Hilfsangebote, um Dinge umsetzen zu können. Daran darf nicht gespart werden. Es darf hier nicht an neu geschnittenen Fördertöpfen kranken.

Dazu muss gefördert werden, was noch nicht auf den eigenen Beinen stehen kann. Für manche ist das Zeigen des eigenen Schaffens, der Verkauf von Kunstwerken oder Applaus schon der größte Lohn. Davon darf man aber niemals ausgehen und darf dies entsprechend in Haushalt und Politik auch nicht einplanen. Jedes ehrenamtliche Engagement ist ein Geschenk, das niemals die Erfüllung von Pflichtaufgaben für unsere Stadt und Gesellschaft als Begründung haben darf. Dafür müssen wir Geld ausgeben können.

9. Was halten Sie davon, die Nachtruhe am Wochenende um 2 Stunden nach hinten zu verschieben?

- Ich finde das eine großartige Idee. Aus dem Grund hab ich auch einen entsprechenden Antrag im Stadtrat mit eingebracht. In anderen Städten ist dies bereits so. Das mag bei einigen Schichtarbeitern vielleicht auf Gegenwehr treffen, doch das Nachtleben in dieser Stadt kann diese Förderung gut vertragen. In keiner anderen Stadt, vergleichbarer Größe, werden so früh die Bordsteine hoch geklappt wie in Chemnitz. Dazu haben wir eine spannende Historie von verdrängten Clubs. Mein Fraktionskollege Lars Fassmann handhabt das z. B. so, dass er genügend Häuser in der Umgebung kauft, damit dort Menschen einziehen, die mit dieser Art des Lebens klar kommen. Das ist toll, aber auch irgendwie ein Armutszeugnis für unsere Stadt. Ohne ausreichend Toleranz in der Umgebung kann nichts entstehen. Im Stadtrat können wir zumindest am rechtlichen Hebel arbeiten.

10. Wie würden Sie eine „Kulturlinie“ im Chemnitzer Nahverkehr umsetzen?

- Da die Wirkungsstätten der Kultur in Chemnitz ziemlich versprenkelt sind, wäre eine Linie vermutlich in einer sternförmigen Route ziemlich umständlich unterwegs. Da hielte ich es für sinnvoller, wenn wir es schaffen, dass in der näheren Umgebung aller einschlägigen Orte eine Nachtlinie verfügbar ist und wir einen schnell erfassbaren Kulturatlas in allen Bussen haben. Allgemein sind Kulturtouristen in unserer Stadt noch ziemlich arm dran. Kaum öffentliches WLAN, keine Fahrpläne bei einschlägigen Diensten, mangelnde

Mehrsprachigkeit und kein gemeinsamer Auftritt von städtischen Kultureinrichtungen. Da gibt es noch verdammt viel zu tun.